

„Er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um...“

Predigtgedanken zu Mk 11,15-19

Im heutigen Evangelium fällt Jesus buchstäblich aus dem Rahmen: Das Bild des friedfertigen, stets barmherzigen Jesu bekommt hier deutliche Risse. In diesem Evangelium erleben wir einen Jesus, der vom Zorn gepackt wird und der nicht davor zurückschreckt, auch handgreiflich zu werden. Dabei tun die Geldwechsler und Viehhändler nichts Verbotenes: Der Tempel in Jerusalem war der spirituelle Mittelpunkt des Landes und stark frequentierter Pilgerort. Für den Erhalt des Tempels und der Priesterschaft war eine Tempelsteuer zu entrichten. Dafür hat es eine eigene Geldwährung gegeben und um das gebräuchliche Geld umzutauschen, bedurfte es eben der Geldwechsler.

Ähnlich verhielt es sich mit den Viehhändlern: Während bei Markus und Matthäus nur die Taubenhändler ihr Fett abkriegen, weiß Johannes zu berichten, dass Jesus auch Schafe und Rinder aus dem Tempel trieb. Es geht dabei um mehr als um Geschäftemacherei in den heiligen Hallen des Tempels: Diese Tiere waren als Opfertiere bestimmt. Hatte Jesus das im Blick? Wir wissen es nicht, dürfen es aber vermuten. Heißt es doch bei Matthäus gleich zweimal: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Mt 9,3; Mt 12,7).

Alle vier Evangelien überliefern diese Tempelreinigung.

Blutige Tieropfer muten uns heute befremdlich und steinzeitlich an. Hat das noch etwas mit uns zu tun? Sind solche Praktiken in einer modernen, aufgeklärten Gesellschaft nicht längst überwunden?

Es gibt sie noch, die Tieropfer, auch wenn wenig darüber in die Öffentlichkeit dringt. Sie finden hinter verschlossenen Labortüren statt und werden der Göttin „Wissenschaft“ geopfert. Nur ein Bruchteil der Tierversuche in den Labors dient der Gesundheit des Menschen. Allein rund die Hälfte aller Versuche, die pro Jahr in die Hunderttausende gehen, findet in der sogenannten „Grundlagenforschung“ statt. Es handelt sich um Wissen um des Wissens willen – ohne erkennbaren Nutzen für den Menschen. Forschungsgelder fließen reichlich und so manche Karriere hängt an der Publikation von Forschungsergebnissen und seien diese noch so abstrus oder banal.

Tiere werden heutzutage im Namen der Wissenschaft absichtlich verletzt, verstümmelt, verbrüht, verstrahlt, in Todesangst versetzt und sollten sie die Versuche überleben, werden sie in der Regel im Anschluss getötet. Jedes Reinigungsmittel, das im Supermarkt erhältlich ist, jeder Autolack, jedes Pflanzenschutzmittel wird zuvor an Tieren getestet. Durch deren Kauf billigen wir diese Praktiken.

Und wer zählt die Tiere, die alljährlich dem Straßenverkehr zum Opfer fallen?

„Du Opfer, du!“ – Jugendliche sind in ihrer Wortwahl oft nicht zimperlich und der Begriff „Opfer“ hat bei ihnen ein denkbar schlechtes Image. Wer Opfer ist, ist ein Verlierer, ein Loser...

Die Welt hatte und hat für Opfer, auch für menschliche, nie viel übrig. Anders dagegen das Christentum: Nicht das Starke hat Gott erwählt, wie es in der Schrift heißt, *sondern das Törichte (...), das Schwache (...), das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt...*(1 Kor 1,27f).

Dennoch geht auch unser Blickfeld über die eigene Spezies kaum hinaus: „Solange nur ein Ungeborenes getötet wird, werde ich mich nicht für Tiere einsetzen“, hört man zeitweise aus christlichem Mund. Doch ist diese Aufrechnung fair? Ist es vielmehr nicht so, dass mangelnde Ehrfurcht dem Leben gegenüber, Desinteresse oder Profitgier dafür verantwortlich sind – egal, ob es sich um ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer, Kinder im Bombenhagel oder eben die von Menschenhand gequälte Kreatur handelt?

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. - Dieses Prinzip der „Ehrfurcht vor dem Leben“ hat der deutsch-französische Theologe und Urwaldarzt Albert Schweitzer vor mittlerweile über hundert Jahren formuliert und dennoch bleibt es so aktuell.

Treten wir ein für das Leben, wo immer es bedroht ist! Scheuen wir uns nicht, so wie einst Jesus im Tempel von Jerusalem, lebensfeindliche Strukturen, die scheinbar normal sind, umzustoßen. Das kann freilich zu Irritationen führen. Aber im Vertrauen auf seinen Beistand müssen wir nicht länger Dinge akzeptieren, die wir nicht verändern können. Im Gegenteil: Wir werden Dinge verändern, die wir nicht akzeptieren können.

Die zitierten Schriftstellen sind der „Neuen Einheitsübersetzung“ (2016) entnommen